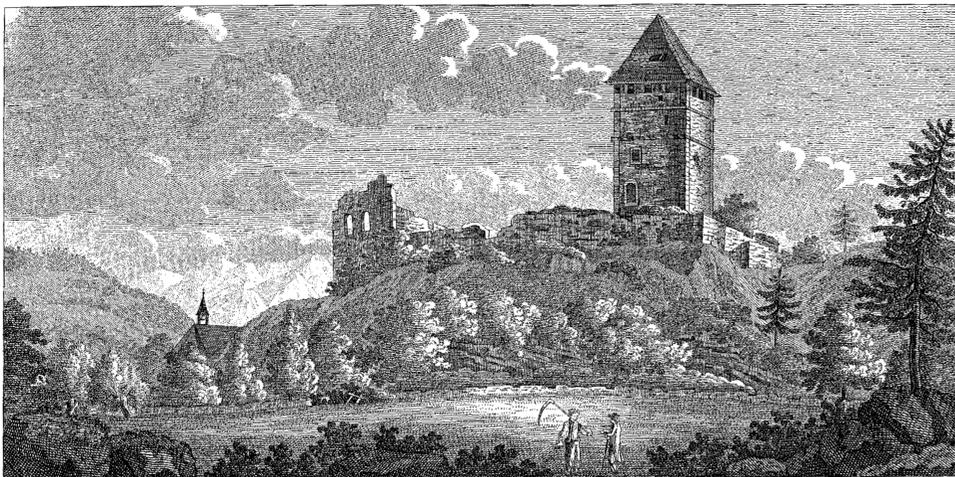
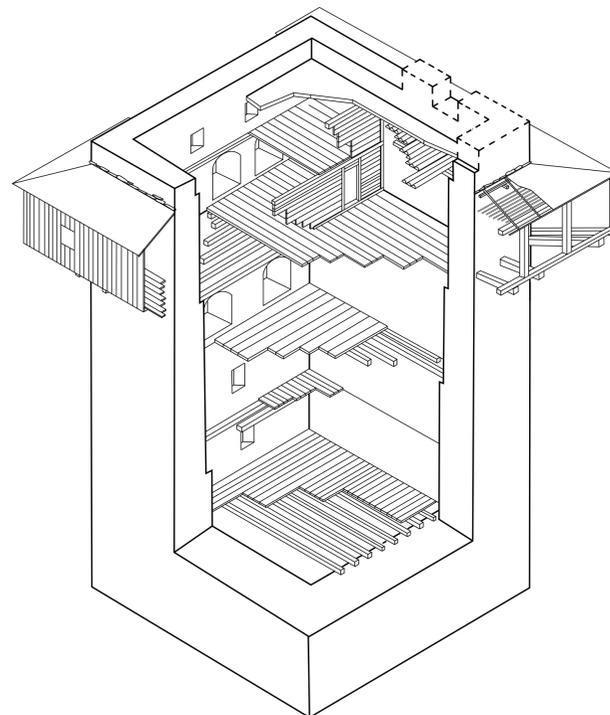


Burgruine Blatten



Oben: Stahlstich von D. C. Sulzberger von 1805.

Rechts: Isometrie des Wohnturms von S. Hardmeier 2016. Die Zinnen sind nur gestrichelt angegeben, da ihre Form nicht sicher nachgewiesen ist.



Lage

Die Ruine liegt auf dem östlichen Ausläufer des Blattenberges, der als Querriegel das St. Galler Rheintal sperrt. Durchgänge erfolgten früher auf dem Rhein und durch den Hirschensprung. Die Gegend ist schon lange begangen und besiedelt, wie die Ausgrabungen im Unterkobel belegen. Ein bedeutender bronzezeitlicher Siedlungsplatz lag auf dem Montlingerberg.

Von der Adelsburg zum Vogteisitz

1170 und 1229 werden Burkard und Ulrich «von Blatten» erwähnt. Stand damals schon eine Burg? Gemäss dem St. Galler Chronisten Christian Kuchimeister (1. Hälfte 14. Jahrhundert) soll Abt Berchthold von Falkenstein (Amtszeit 1244–1272) die Burg Blatten gegen die Grafen von Montfort errichtet haben. 1277 erfolgte ihre urkundliche Erst-erwähnung, als sie durch Abt Rumo von Ramstein an Ulrich von Ramschwag verliehen wurde. Mit dem 1279 durch König Rudolf von Habsburg vergebenen Reichshof Kriessern bildeten die Ramschwager eine Herrschaft. 1486 und 1511 veräusserten sie ihre Rechte an das Kloster St. Gallen. Von 1489 bis 1798 diente die Burg als äbtischer Vogteisitz. 1637 liess Abt Pius Reher an der

Stelle der heutigen Festwirtschaft ein grosszügiges Gebäude errichten, das einen älteren Bau ersetzte.

Das Ende der Burg

1799 soll die Burg bei Kämpfen um den Rheinübergang zwischen Österreichern und Franzosen durch Geschützfeuer beschädigt worden sein. 1803 ging sie in den Besitz des neuen Kantons St. Gallen über. Er erlaubte den Oberrietern, zum Bau ihrer Kirche Steine von der Burg zu verwenden. Der Turm aber sollte stehen gelassen werden, da er als Wegweiser für fremde Personen wie auch für die Rheinflösser diene. 1882 errichtete man eine erste Festwirtschaft, welche 1892 abbrannte. 1911, 1976, 1985 und 2016 erfolgten Sanierungsarbeiten an Turm und Ringmauer.

Beschreibung der Burg

Der heute noch 23 m hohe, quadratische Wohnturm mit etwa 12,5 m Seitenlänge weist bis zu 2,5 m starke Mauern auf. Er bestand aus sechs Geschossen. Der Hocheingang auf der Nordseite im 1. Obergeschoss bildete den Zugang. Der ebenerdige Eingang ist eine spätere Zutat. Die an den grossen Fensteröffnungen erkennbaren Wohnräume lagen im 3. und 4. Obergeschoss. Im Osten des 4. Obergeschosses befanden sich zwei übereinanderliegende Holz-

kammern, die wohl als Sommer- und Winterstube genutzt wurden. In diesem Geschoss lagen auch zwei Ausgänge auf die Laube. Diese umschloss den Turm auf drei Seiten. Nur im Osten war sie zwischen den drei grossen Fensteröffnungen unterbrochen. Von ihr sind die abgewitterten Tragbalken sowie eine vorkragende Steinreihe als Wasserschlag erhalten. Die Bäume für die Tragbalken der Laube wurden im Jahr 1277 geschlagen. Der Turm wurde also wohl in den 1270er Jahren errichtet. Eine ältere Bauphase liess sich bislang nicht nachweisen. Das 5. Obergeschoss war wohl ursprünglich eine offene Wehrplattform mit Zinnen. Das steile Zeldach kam erst später hinzu.

Der Wohnturm stand innerhalb einer annähernd rechteckigen Ringmauer mit Zugang im Süden. Im Bereich der Festwirtschaft stand wohl schon im Mittelalter ein weiteres Gebäude.

Turmdohlen

«Kjack, kjack» ist ihr Ruf! Über 30 Turmdohlen leben in der Kolonie auf Blatten. Die Turmdohle ist das kleinste Mitglied der Familie der Rabenvögel. Sie ist sehr intelligent, hat ein ausgeprägtes Sozialleben und brütet gerne in Kolonien. Die Paare leben in Dauerehe und sind fast immer zusammen. Gelegentlich kommt es zu einer «Scheidung», verbunden mit einer grossen Aufregung. Turmdohlen kommunizieren miteinander mit einer Vielzahl an Lautäusserungen.